

wirtschaft

Kontroverse Regeln für Spielerberater: Fifa will Milliardengeschäft mit Transfers kontrollieren – die Weko segnet es ab

Die Wettbewerbshüter intervenieren nicht gegen die neuen Transferregulationen des Weltfussballverbands. Die Spielerberater schäumen. Sie müssen nun auf einen Entscheid im Ausland hoffen.

Jorgos Brouzos

Harry Kane wechselte diesen Sommer für rund 100 Millionen Franken aus London zu Bayern München. Die Fifa will, dass solche Transfers künftig über einen Fifa-eigenen Finanzdienstleister abgewickelt werden.

Das grosse Geschäft ist vorbei, wenigstens für diesen Sommer. Allein in den fünf grössten europäischen Fussballligen gab es bis zum Ende des offiziellen Wechselfensters laut dem «Guardian» fast 1500 Spielertransfers. Die Deals zwischen den Spitzenclubs aus England, Deutschland, Spanien, Italien und Frankreich kommen auf einen Wert von mehr als 6 Milliarden Franken. Und da ist Saudiarabien noch gar eingerechnet, das in diesem Jahr rund 1 Milliarde Franken für neue Profifussballer ausgegeben hat.

An diesen Beträgen verdienen Spielerberaterinnen und Spielerberater mit. Sie erhalten Anteile an den Transfersummen und den Löhnen ihrer Schützlinge. Nun will der Weltfussballverband Fifa das Geschäft an sich ziehen und führt neue Regeln für die Beraterinnen und Berater ein. Die Fifa wolle so für mehr «Transparenz und Integrität» sorgen.

Jeder Berater muss sich bei der Fifa registrieren. Die Tarife der Spielervermittlerinnen werden vereinheitlicht, die Transfersummen und die Gebühren der Berater sollen gesammelt und publiziert werden. Die Zahlungen sollen zudem über einen Fifa-eigenen Finanzdienstleister in Paris abgewickelt werden. Die Spielerberater werfen der Fifa unsaubere Tricks vor, mit denen sie ihren Willen durchdrückt.

«Es geht nur darum, unseren Berufsstand, vor allem die kleinen Agenten, zu vernichten und gleichzeitig Macht, Einfluss und Geld der Fifa zu vermehren.»

Dagegen wehren sich die Spielerberater. Christoph Graf ist Präsident der Swiss Football Agents Association, des Branchenverbands der Spielervermittler. Er sagt: «Es geht nur darum, unseren Berufsstand, vor allem die kleinen Agenten, zu vernichten und gleichzeitig Macht, Einfluss und Geld der Fifa zu vermehren.» In verschiedenen Ländern haben Beraterverbände Verfahren gegen die neuen Fifa-Regeln angestossen. Teilweise mit Erfolg. So hat das Landgericht in Dortmund das neue Fifa-Reglement in Deutschland einstweilen ausser Kraft gesetzt.

Weko beschliesst keine vorsorglichen Massnahmen

In der Schweiz haben die hiesigen Spielervermittler im März eine Anzeige bei der Wettbewerbskommission eingereicht, um so die neuen Fifa-Regeln abzuwehren. Auch die Kolleginnen und Kollegen im Ausland hofften auf einen Erfolg des Verfahrens. Doch scheinen sie schlechte Karten zu haben.

Weko-Vizedirektor Olivier Schaller schreibt dazu auf Anfrage dieser Redaktion: «Die Wettbewerbskommission

beschloss, keine vorsorglichen Massnahmen gegen die Fifa zu beantragen. Sie will aber eine Vorabklärung einleiten, um die Auswirkungen des Agentenreglements der Fifa und des Schweizer Fussballverbandes auf den Wettbewerb in der Schweiz zu untersuchen.» Wie lange sie dafür brauchen wird, ist laut Schaller unklar.

Spielervermittler Graf sagt: «Ich bin enttäuscht darüber, dass die Weko keine vorsorglichen Massnahmen angeordnet hat. Aber erfreulich ist, dass die Weko nun eine Untersuchung einleitet.»

In früheren Fällen zeigte sich, dass die Weko – nachdem sie vorsorgliche Massnahmen gegen die Fifa abgelehnt hat – kaum in ein Verfahren gehen wird, um Jahre später die Fifa zurückzupfeifen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die Weko der Fifa die eine oder andere Empfehlung zur Ausgestaltung des Verhältnisses zu den Spieleragenten geben wird. Etwa zur Abschaffung der Mehrfachvertretung von Verein und Spieler durch den gleichen Agenten oder zur Höhe des Anteils der Spielervermittler am Salär des Fussballers.

Freie Bahn für die Fifa?

Der renommierte Schweizer Kartellrechtsexperte und ehemalige Weko-Vize Patrick Krauskopf sagt, dass es verständlich sei, wenn die Schweizer Wettbewerbshüter zu diesem Schluss kämen: «Auch wenn ein Unternehmen marktbeherrschend ist, kann es für das Verhältnis zu anderen Marktteilnehmern Regeln vorsehen. Wenn diese Regeln den Auftritt anderer Marktteilnehmer beschränken, muss das Unternehmen sachlich darlegen, warum es dies tut.»

Das heisst: Zwar bestimmt die Fifa über die Geschäfte im Weltfussball. Doch kann das in Ordnung gehen. Nämlich dann, wenn der Fussballverband die Massnahmen, die Auswirkungen auf andere Anbieter im Markt haben, gegenüber den nationalen Wettbewerbshütern mit wirtschaftlichen Argumenten begründen kann.

Der Weltfussballverband freut sich denn auch über den Beschluss der Weko. «Die Fifa begrüsst die Entscheidung der Wettbewerbsbehörde, vorläufige Massnahmen abzulehnen, da auch viele staatliche Gerichte in verschiedenen Ländern solche Massnahmen abgelehnt haben», so ein Fifa-Sprecher. Die Fifa scheint also freie Bahn zu haben – zumindest in der Schweiz. Und die Berater müssen auf einen Entscheid im Ausland hoffen.